

der Teufel dir Raum dazu gebe oder seine Mutter dich dahin halte? Da wird nimmermehr was draus. Hier an das Sakrament mußt du dich schmiegen und hinzuhalten, da ist ein Feuer, das die Herzen anzünden kann. Da mußt du deine Not und Bedürftigkeit bedenken und die Wohltat deines Heilandes hören und glauben, so wird dir dein Herz anders werden und andere Gedanken fassen."

Das Abendmahl ist ein Sakrament. Ich glaube, dass Christus an uns handelt, wenn wir es zu uns nehmen. Er handelt auch an uns, wenn wir vieles nicht (mehr) verstehen. Gerade dementen Menschen reiche ich es gerne und voll Vertrauen, dass Christus Wege findet, ihre Seele zu stärken. Unser Verstand ist nicht sein einziger Zugang.

Es freut mich, dass die Wertschätzung des Abendmahles sich auch in unserer Kirche wieder mehr und mehr durch häufigeres Anbieten des Abendmahles und den Gang zum Abendmahl zeigt. So wird z.B. in einigen größeren Gemeinden, wie etwa in Pegnitz, jede Woche das Abendmahl gereicht. Dies geschieht zwar an unterschiedlichen Gottesdienststationen, doch wer möchte, kann einmal in der Woche gehen. Das ist ein Reichtum.

Kinder gehören dazu

„Es steht aber nichts im Wege, dass auch Kindern das Sakrament des Altars gegeben werden kann“, so unser Reformator in den Tischreden. Doch bald schon wurden in den Landeskirchen Einschränkungen eingeführt.

Lange habe ich die Meinung vertreten, dass – eben unter dem Aspekt des Verstehens – Konfirmanden erst nach der Einführung im Unterricht beim Abendmahl teilnehmen dürfen. Der Verstand ist wichtig, auch für den Glauben; und doch habe ich so vieles noch nicht verstanden und manches erschließt sich mir gerade auch erst im Vollzug.

Die Zulassung zum Abendmahl wird in der Christenheit verschieden gehandhabt. Unsere römisch-katholischen Geschwister lassen die Kinder mit der Erstkommunion zu. In der orthodoxen Kirche ist die Taufe alleinige Voraussetzung. So erhalten Säuglinge gleich nach ihrer Taufe mit dem – in der orthodoxen



Kirche auch für Erwachsene üblichen – Löffelchen die Kommunion.

Die Praxis in unserer lutherischen Kirche in Bayern ist unterschiedlich. In manchen Gemeinden ist die Konfirmation Voraussetzung. In manchen Gemeinden ist Abendmahl mit Kindern eingeführt; dazu ermutige ich.

Im Jahr 1977 nahm die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) mittels einer Handreichung das Thema auf:

„Kinder, die getauft sind, können nicht grundsätzlich von der Teilnahme am Heiligen Abendmahl ausgeschlossen werden. Auch lassen weder die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche noch die frühreformatorischen Kirchenordnungen eine Bindung der Erstzulassung an ein bestimmtes Lebensalter erkennen.“

Die VELKD erhoffte sich von dieser neuen Praxis auch eine Stärkung der Abendmahlsfrömmigkeit:

„Mit der Teilnahme von Kindern am Heiligen Abendmahl verbindet sich die Hoffnung, dass die Abendmahlsfrömmigkeit und die Abendmahlspraxis unserer Gemeinden lebendiger und reicher werden.“

Dabei wurde von der VELKD nicht übersehen, dass auch Kinder eine Vorbereitung auf das Abendmahl brauchen.

Unsere Landessynode hat im Jahr 2000 in Rothenburg mittels einer Empfehlung sowohl die Zulassung von Kindern bekräftigt, als auch ihren Bedarf an Vorbereitung:

„Die Vorbereitung der Kinder in den verschiedenen Altersstufen auf das Abendmahl ist eine zentrale Aufgabe von Eltern und Gemeinde. In vielen Gemeinden haben sich dazu z.B. Elternabende

im Kindergarten, die Taufgespräche, der Kindergottesdienst und Kindergruppen sowie Kinderbibeltage bewährt. Die Zulassung von Kindern zum Abendmahl kann eine gleichzeitige Schwerpunktsetzung in der gemeindepädagogischen Arbeit zur Folge haben, die auf das Wesentliche des Glaubens führt.“

Das kann ich nur bestätigen. Ich bitte darum, dass Jugendliche nicht erst mit der Konfirmation teilnehmen. Die Kerngemeinde ist an die Abendmahlsteilnahme gewöhnt. Doch versetzen wir uns in Jugendliche hinein, die in Vorbereitung auf ihre Konfirmation nur ca. drei Mal teilnehmen. Viele gehen dann jahrelang nicht mehr zum Abendmahl. Für sie ist



die Hürde, nach etlichen Jahren erneut teilzunehmen, sehr hoch, weil eine echte Einübung gefehlt hat. Wenn Abendmahl mit Kindern nicht eingeführt ist, sollte der erste Gang zum Abendmahl spätestens mit Beginn der Konfirmandenzeit sein und dann wenigstens monatlich. So verlieren Jugendliche aus Familien, die nicht den Kirchgang pflegen, eine sie hindernde Scheu.

Wenn der Kirchenvorstand den Gang zum Abendmahl noch nicht freigegeben hat, so sollten Kinder doch ausdrücklich

jedes Mal eingeladen werden, mit nach vorne zu kommen, sodass sie gesegnet werden. Statt ihnen das Brot zu reichen, können die Austeilenden den Kindern die Hand auflegen mit den Worten: „Gott segne und behüte Dich auf allen Deinen Wegen.“ Bei der Weinrunde erhalten sie das Kreuzzeichen mit den Worten: „Du gehörst zu Jesus Christus (unserem gekreuzigten und auferstandenen Herrn).“

Die Einführung des Abendmahls mit Kindern bedarf eingehender theologischer Beratungen im Kirchenvorstand und praktischer Überlegungen für die Verankerung im Gemeindeaufbau. Beides lohnt sich sehr. Die Konfirmation wird nicht entwertet durch die Einführung des Abendmahles mit Kindern. Vielmehr nehmen Kinder vor der Konfirmation nur unter Begleitung von Eltern oder Paten oder anderer autorisierter Personen teil. Ab der Konfirmation aber gehen sie selbständig.

Liebe Schwestern und Brüder, vertrauen wir auf die Kraft der Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus in Liedern, Lesungen, Predigten und Sakramenten. Glaube ist nie nur individuell. Er nährt sich im gemeinsamen Beten und Bekennen, Hören und Singen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Vertrauen wir der Gegenwart Gottes, denn er hat verheißen unter uns zu sein, wenn wir uns versammeln in seinem Namen. Seit fast 2000 Jahren baut Christus so seine Kirche durch eine wechselvolle Geschichte hindurch. Er will und wird es weiter tun, auch in Ihrer Gemeinde.

Ein gesegnetes Reformationsfest 2014 Ihnen allen.

Ihre

Dr. Dorothea Greiner
Regionalbischöfin


Reformationsbrief der Regionalbischöfin des Kirchenkreises Bayreuth
v.i.S.d.P.: Dr. Dorothea Greiner, Bayreuth, Oktober 2014
Hans-Meiser-Straße 2, 95447 Bayreuth, Tel. 0921-75748-0, Fax 0921-75748-15
<http://www.kirchenkreis-bayreuth.de>, regionalbischoefin.bayreuth@elkb.de
Bildnachweis: H. Rost, M. Lang, M. Thein
Textnachweis: Die Belegstellen für die Lutherzitate werden bei der elektronischen Fassung des Reformationsbriefes auf der Internetseite www.kirchenkreis-bayreuth.de/Reformationsbrief dokumentiert.

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern Kirchenkreis Bayreuth

Regionalbischöfin Dr. Dorothea Greiner



An die Kirchenvorstände,
an die ehrenamtlich
und hauptamtlich Mitarbeitenden
und alle Gemeindeglieder
im Evang.-Luth. Kirchenkreis
Bayreuth

 „Kannst du Tag und Nacht im Bierkrug sitzen oder sonst mit guten Gesellen schwätzen und plaudern, singen und schreien und wirst nicht müde noch fühlst die Arbeit, so kannst du ja auch eine Stunde in der Kirche sitzen und zuhören, Gott zu Dienst und Gefallen. Was wolltest du tun, wenn er dich hieße Steine tragen, oder in einem Harnisch wallfahrten gehen? Oder wenn er dir andere schwerere Werke auferlegt, wie man sie uns bisher auferlegt hat? Nun ist es aber der leidige Teufel, der die Leute so verblendet und so satt und überdrüssig macht, daß wir nicht achten, was wir für einen Schatz an dem lieben Wort haben.“
Martin Luther

Liebe Schwestern und Brüder!

Sonst erzähle ich im Reformationsbrief aus dem Leben des Kirchenkreises und kündige Ihnen Bevorstehendes an. Mit diesem Brief dagegen möchte ich Sie mitnehmen in ein besonderes Thema: den Gottesdienst. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie im Kirchenvorstand, in Gruppen und Kreisen, mit Freunden und Freundinnen oder zu Hause darüber sprechen würden. Vielleicht regt Sie auch manches, was ich sage, zum Widerspruch an. Eine lebendige Diskussion über den Gottesdienst ist gut, denn er ist es wert.

Der tansanische Pfarrer Owoja war im Zuge eines Austauschprogrammes im vergangenen Sommer für sechs Wochen in einer Bayreuther Gemeinde. Er war auch bei mir. Mit seinen fröhlichen Augen schaute er mich an und erzählte: „Ich sage hier allen Menschen:

Reformationsbrief 2014



„Betet und geht in den Gottesdienst. Ihr braucht das als Christen!“ Ich bestätigte ihn und antwortete: „Ja, sagen Sie das. Es ist wichtig.“ Da schaute er mich ernst an: „Ich mache mir Sorgen um Eure Kirche: Ohne Gottesdienstbesuch keine Zukunft.“

Wenn eine Pfarrstelle vakant wird, fahre ich in die betroffene Gemeinde und führe zusammen mit dem Dekan bzw. der Dekanin Gespräche mit dem Kirchenvorstand und den Mitarbeitenden. Über 120 solcher Gemeindebesuche waren es inzwischen seit meinem Dienstbeginn als Regionalbischöfin vor gut fünf Jahren. Allermeist ist der Gottesdienst Thema. Viele Kirchenvorstände nehmen mit Sorge wahr, dass der Gottesdienstbesuch eher ab- als zunimmt. Da fügen sich die Beobachtungen des tansanischen Gastes und unsere eigenen zueinander. Es ist wichtig, dass wir uns diesem Thema ohne Resignation, sondern mit Mut und Gottvertrauen stellen.

„Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. ... Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen

das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk.“ (Apg 2,42.46-47a).

Ich habe im Studium gelernt, dass diese biblischen Verse die damaligen Zustände idealisiert darstellen. Das mag sein. Doch dann will der Schreiber der Apostelgeschichte zumindest ein Idealbild malen, das Ansporn sein soll. Ein Leitbild.

Luther hat das Ideal der Apostelgeschichte, des täglichen Gehens in den Tempel und des täglichen Brotbrechens übrigens nicht aufgegeben. Erst der volkshirchliche Protestantismus – vor allem in der Zeit der Aufklärung und im Kulturprotestantismus im 18. und 19. Jahrhundert – hat diese Einübung in weiten Landstrichen vernachlässigt. Luthers seelsorgerliche Ermahnung ist eindeutig:

„Sieh zu, dass du den Glauben übest und stärkest, dass, wenn du betrübt bist oder dich dein Sünd treiben, also zum Sakrament gehst oder Mess hörst, dass du begehrest herzlich dieses Sakraments und seiner Bedeutung. [...] Dieweil nun das Werk so groß ist, dass es die Kleinheit unserer Seelen nicht dürft begehren, geschweige denn hoffen oder erwarten, ist es not und gut, dass man vielmals zum Sakrament gehe oder je in der Messe täglich solchen Glauben übe und stärke, daran es alles liegt und um dessentwillen es auch eingesetzt ist.“

Zu lutherischer Frömmigkeit gehört im Kern: steter Gottesdienstbesuch und häufige Abendmahlsteilnahme. Doch will ich realistisch sein: Täglich gemeinsames Gebet in der Kirche ist für uns kaum möglich – wohl aber sonntäglich. Das gebe ich als Ziel nicht auf. Täglich Abendmahl ist illusorisch für uns, aber sonntäglich wäre es wohl möglich.

Wir brauchen mitten in der lutherischen Volkskirche ein neues Ja zur Einübung in das, was die ersten Christen kennzeichnete, und dazu gehören auch der Kirchgang und die Liebe zum Sakrament.

Auf drei Themen werde ich im Folgenden daher näher eingehen: Erstens der Gottesdienstbesuch, zweitens die Abendmahlshäufigkeit, drittens das Abendmahl mit Kindern.

Steter Gottesdienstbesuch

Oft wird der Gottesdienstbesuch allein von der Attraktivität der Predigt des Pfarrers oder der Pfarrerin abhängig gemacht. Uns allen ist eine gute Predigt wichtig. Doch unsere Bibel – und auch Luther – hat einen viel grundlegenden Ansatz: Der Gang in die Versammlung um Wort und Sakrament gehört so oder so zum Christsein. Außerdem bekommen viele Gemeindeglieder gar nicht mit, wie gut die Pfarrerin predigt, weil sie nie unter der Kanzel sitzen.

Es sage mir auch keiner: Am schlechtesten Gottesdienstbesuch lässt sich nichts ändern. Das Gegenteil stimmt. Schauen wir allein in unseren Kirchenkreis: Im Rügheimer Dekanatsbezirk beträgt



Über volle Kirchen freuen wir uns – hier in Schwarzenbach/Saale

der durchschnittliche Gottesdienstbesuch 8,3 Prozent, in Selb (entsprechend dem Durchschnitt in Deutschland) 3,2 Prozent. Das liegt nicht (!) an den gegenwärtigen Pfarrern, sondern an gesellschaftlichen Entwicklungen und an lange prägenden Frömmigkeits- und Lehrtraditionen.

Rasche Erfolge sind oft nur von kurzer Dauer. Es geht darum, Weichen zu stellen für eine anhaltende positive Veränderung. Drei Gedanken scheinen mir verheißungsvoll.

Erstens das gute Vorbild: Die wichtigste Aufgabe der Kirchenvorstände ist, Sonntag für Sonntag – wie der Name sagt – vorne (oder hinten) in der Kirche zu stehen. Dann erst kommt die Sitzungsteilnahme mit dem Reden über den Gottesdienst und Gemeindeaufbau,

dann erst das Reden über Bauvorhaben und Finanzfragen. Wir brauchen das Vorbild von Kirchenvorstand und Mitarbeiterschaft in unseren Gemeinden, damit der Gottesdienstbesuch wieder wächst. Das Vorbild hat so oder so Wirkung. Darin liegt auch eine echte Verheißung.

Die Konfirmandeneltern bitte ich, ihre Jugendlichen nicht nur mit dem Auto an der Kirche abzusetzen, sondern mit hinein zu gehen. Was sie selbst tun, wirkt. Jeder Mensch ist Vorbild für andere. Wir alle sind das viel mehr als wir ahnen.

Zweitens das unermüdliche Einladen: Wenn Sie vorhaben, am kommenden Sonntag in den Gottesdienst zu

gehen, so sagen Sie das anderen und laden Sie ein mitzugehen. Bitte seien Sie nie enttäuscht, wenn Menschen 20 Mal sagen: „Ich geh da nicht hin.“ Beim 21. Mal ist es vielleicht anders. Vorwürfe: „Du gehst ja doch nie“, fixieren den Menschen in seiner Haltung. Wir glauben an Christus, der Menschenherzen wandelt. Die Erfahrung lehrt: Wer es sich zur Aufgabe gemacht hat, andere einzuladen, wird selbst häufiger gehen.

Immer wieder beobachte ich, dass Menschen, die mit dem Auto zum Gottesdienst fahren, oft wunderbare „Missionare“ sind. Sie nutzen den freien Platz im Auto, um anderen den Weg zum Gottesdienst durch Abholen zu erleichtern.

Drittens die wachsende Beteiligung: Viele kommen eher in den Gottesdienst, wenn sie da etwas zu tun haben. Daher ist unsere Kirchenmusik die schönste Form, den Gottesdienstbesuch zu mehren. Wer in Posaunen-, Kirchen-, Jugend- und Gospelchören mitwirkt, zieht noch dazu oft weitere Familienmitglieder mit in den Gottesdienst. Wichtig ist, dass die Chöre häufig Gottesdienste ausgestalten; nicht die Perfektion zählt, sondern die Mitwirkung daran, dass der Gottesdienst festlich und fröhlich wird.

Mesner – egal ob ehren- oder hauptamtlich – sind wichtig, besonders dann, wenn ihr Ehrgeiz dahin geht, gerade nicht alles allein zu machen, sondern Jugendliche zu beteiligen. Manche sind wahre Künstler: Sie rufen an und sagen: „Du, ich brauche Dich.“ Dieser Satz wirkt manchmal Wunder. Mesner, die möglichst viele beteiligen, bilden oft zukünftige Kirchenvorsteher heran.

Jede Gruppe einer Gemeinde sollte einmal im Jahr die Fürbitten gestalten – auch mit ihren Anliegen. So kommen die Senioren vor und die Frauen, der Hauskreis und das Ökoteam. Der Pfarrer oder die Pfarrerin kann die Fürbitten auch vorformulieren. Wichtig ist, dass drei oder fünf Menschen am Altar stehen und die Gruppe spürt: „Wir sind Teil der Gemeinde.“

All dies sind nur Beispiele für Beteiligung. Auch der Kirchenkaffee im Anschluss, der liturgische Chor für den Introitus, der Begrüßungsdienst vor Beginn sind Wege, die Bedeutung des Gottesdienstes in den Herzen der Menschen zu mehren. Gottesdienstbesuch ist nicht nur eine Sache innerer Frömmigkeit, sondern der Gewohnheit und Einübung.

Liebe zum Sakrament

Ebenso ist es beim Abendmahl. Lutherische Frömmigkeit ist vom Ursprung her eine Abendmahlsfrömmigkeit mit häufigem Gang zum Abendmahl.

„Sprichst Du aber: steht doch dabei: ‚so oft ihr tuet‘; da zwingt er ja niemand, sondern lässt in freier Willkür. Antwort: Ist wahr; es steht aber nicht da, daß mans nimmermehr tun solle; ja, gerade weil er die worte spricht: ‚so oft ihr tuet‘, ist dennoch mit einbegriffen, daß mans oft tun soll. [...] So siehest Du, daß nicht so Freiheit

gelassen ist, als möge mans verachten. Denn das nenne ich verachten, wenn man so lange Zeit hingehet und sonst kein Hindernis hat und doch seiner nimmer begehret. Willst Du solche Freiheit haben, so habe gleich noch mehr Freiheit, nämlich daß Du kein Christ seiest und nicht zu glauben noch zu beten brauchtest.“

Regionen, in denen es üblich ist, nur zwei bis drei Mal im Jahr Abendmahl zu feiern, darf man nicht einfach die Abendmahlsfrömmigkeit absprechen. Vielmehr ist sie dort verbunden mit der Beichtfrömmigkeit. Die Beichte gilt es beizubehalten. Doch die ausschließliche Verknüpfung von Beichte und Abendmahl ist sehr einseitig und sie reduziert den Abendmahlsgebrauch:

„Ich will allen zum Exempel, die sich warnen lassen wollen, hier meine eigene Erfahrung anzeigen, damit man lerne, welch ein listiger Schalk der Teufel ist. Es ist mir etliche Male widerfahren, daß ich mir vorgenommen habe, auf den oder den Tag zum Sakrament zu gehen. Wenn der Tag gekommen ist, so ist solche Andacht weg gewesen, oder sonst irgendein Hindernis gekommen, oder ich habe mich nicht



Darstellung des ersten evangelischen Abendmahls in der Dresdner Kreuzkirche. Der Originalentwurf (Bild) befindet sich in der Marienkirche in Königsberg i. Bay.

recht vorbereitet gefühlt, so daß ich sprach: Wohlan, über acht Tage will ich tun! Der achte Tag fand mich abermals ebenso unvorbereitet und gehindert wie jener. Wohlan, abermals über acht Tage will ich tun! Von solchen »acht Tagen« hatte ich so viele, daß ich wohl ganz davon abgekommen und nimmermehr zum Sakrament gegangen wäre. Als mir Gott aber die Gnade gab, daß ich des Teufels Büberei merkte, sprach ich: Wollen wir darum wetten, Satan, so habe du ein gutes Jahr mit deiner und meiner Vorbereitetheit! Und ich brach hindurch und ging zum Abendmahl, auch wohl etlichemal ungebeichtet, was ich doch sonst nicht tue, dem Teufel zum Trotz, besonders deshalb, weil ich mir keiner groben Sünde bewußt war.“

Ein faszinierendes Lutherzitat: Luther hat Gelegenheit, jeden Tag zum Abendmahl zu gehen, nimmt sich vor, sich durch Beichten vorzubereiten. Weil er nicht zum Beichten kommt, geht er auch nicht zum Abendmahl. Schließlich bricht er die Verbindung von Beichte und Abendmahl auf und geht hin.

In vielen Gemeinden ist die Verbindung von Beichte und Abendmahl noch sehr stark. Ich meine auch, dass wenigstens drei Mal im Jahr Gelegenheit zur Beichte sein sollte: Es bietet sich der erste Sonntag der Fastenzeit, Invokavit, an, ggf. Gründonnerstag oder Karfreitagvormittag (je nach Gemeindefradition) und Buß- und Betttag oder der Altjahresabend. Ansonsten können wir den getrosteten Weg Luthers gehen und das Abendmahl auch ohne Beichte nehmen. Denn es hat zwar die Bedeutung der Vergebung der Sünden, die besonders in Verbindung mit der Beichte zur Geltung kommen kann, doch auch ohne sie. Und es hat noch mindestens drei weitere wichtige Bedeutungen:

- Christus verbindet sich mit uns und wir mit ihm.
- Wir sind durch die Verbindung mit Christus untereinander verbunden.
- Brot und Wein sind Vorgeschmack des ewigen Freudenmahls im Himmel.

In all seinen Bedeutungen weckt und stärkt das Abendmahl den Glauben:

„Womit willst du deinen Glauben erwecken? Womit willst du dich zum Danksagen reizen? Willst du warten, bis du es von selbst bekommst oder